

» Gewaltphänomene in der slowenischen Literatur

Die Kriegsgewalt und die Gewissensfragen

Jožica Čeh Steger

Seit 1991 wurde Slowenien großen politischen, gesellschaftlichen sowie kulturellen Veränderungsprozessen unterworfen. Der Zerfall des Sozialismus und die schnelle Modernisierung haben auch ihre Schattenseiten hervorgebracht, unter anderem verschiedene Formen von Gewalt, wie zum Beispiel körperliche, psychische und verbale Gewalt, Gewalt in der Familie und am Arbeitsplatz, Kindesmisshandlung oder Tierquälerei, die oft als die Verdrängung der menschlichen Gewalt zu verstehen ist.¹ Im folgenden Beitrag² beschränken wir uns auf das Phänomen der Kriegsgewalt, die Verdrängung der Gewalt und die Gewissensfragen in den drei slowenischen Romanen: Goran Vojnović, *Jugoslavija, moja dežela* (*Jugoslawien, mein Land*), 2011; Zdenko Kodrič, *Opoldne zaplešejo škornji* (*Zu Mittag beginnen die Stiefel zu tanzen*), 2011, und Drago Jančar *To noč sem jo videl* (*Diese Nacht sah ich sie*), 2010.³

1 Vgl. zum Beispiel: Milan Dekleva, *Reševalec ptic* (*Der Retter der Vögel*), 1999; Andrej Makuc, *Oči* (*Die Augen*), 2001; Tone Partljič, *Usodna privlačnost* (*Verhängnisvolles Anziehen*), 2001; Tadej Golob, *Svinjske nogice* (*Die Schweinefüßchen*), 2009; Mojca Kumerdej, *Temna snov* (*Der dunkle Stoff*), 2011; Suzana Tratnik, *V rezervatu* (*Im Reservat*), 2012.

2 Die Abhandlung ist im Rahmen der Forschungsgruppe P6-0156 (Slowenische Sprachwissenschaft, Literatur und Didaktik des Slowenischen) entstanden.

3 Die ausgewählten Romane sind noch nicht ins Deutsche übersetzt worden.

» Die Gewalt und der Aggressionstrieb

Sigmund Freud geht davon aus, dass die Gewalt im Menschen latent vorhanden sei. Seiner Meinung nach sollte sich der angeborene Trieb in der direkten Aggression, z. B. durch Zerstörung unbelebter Gegenstände oder durch Betrachten von Gewalttätigkeiten entladen, sonst könne es zu unkontrollierbaren Gewaltausbrüchen kommen (Arnold et al. 1976:29). Nach dieser Theorie ist es also nicht möglich, die menschliche Aggression zum Verschwinden zu bringen, man sollte sie aber so weit ablenken, dass sie ihren Ausdruck nicht im Krieg finden muss. Freud beschäftigte sich besonders mit den psychologischen Gründen der Empörung gegen den Krieg. In der Schrift *Warum Krieg?*⁴ erklärte er die Gewalt zum Gegensatz zur Macht bzw. zum Recht und stimmte vielen möglichen Antworten auf die Frage, warum Pazifisten den Krieg ablehnen, zu: Der Krieg vernichtet das Leben und die Hoffnungen des Menschen, der Krieg bringt den Menschen in entwürdigende Situationen, der Krieg zwingt den Menschen, andere zu töten, der Krieg zerstört sowohl die materiellen Werte als auch die Natur usw. Doch der Hauptgrund der pazifistischen Haltung liegt nach Freuds Meinung in den organisch begründeten Prozessen der Kulturentwicklung, die psychische Veränderungen des Menschen mit sich bringen (Freud 2010:125). Zu den wichtigsten ethischen und ästhetischen Idealforderungen, die sich in der Kulturentwicklung verändert haben, zählt er „die Erstarkung des Intellekts, der das Triebleben zu beherrschen beginnt, und die Verinnerlichung der Aggressionsneigung mit all ihren vorteilhaften und gefährlichen Folgen“ (126). Laut Freud widerspricht der Krieg den psychischen Einstellungen, die uns der Kulturprozess aufnötigt. Seine Hoffnung aus dem Jahre 1932, dass der Einfluss der kulturellen Einstellung und der berechtigten Angst vor den Wirkungen eines Zukunftskrieges, dem Kriegstreiben in absehbarer Zeit ein Ende setzen wird, war leider utopisch. Nach dem Ersten Weltkrieg verbreiteten sich die pazifistischen Theorien, wie zum Beispiel bei Max Scheler, Albert Einstein, Siegmund Freud, Constantin Brunner und Carl Schmitt (Czelinski/Stenzel 2004:92–116).

4 Die Schrift ist Freuds Antwort aus dem Jahre 1932 auf den Brief von Albert Einstein, der ihn zum Gedankenaustausch aufgefordert hatte, wie man den Menschen vom Verhängnis des Krieges abwehren solle (Czelinski/Stenzel 2004:189).

Doch der Zweite Weltkrieg klopfte schon mit großer Gewalt an die Tür, und seitdem sind immer wieder neue Kriege entstanden. Da der Krieg den Menschen zum Produkt unkontrollierbarer Prozesse macht und immer wieder neue zerstörerische Kräfte zuführt, nimmt die menschliche Gewalt und Brutalität in der Kriegszeit eine unvorstellbare und unkontrollierbare Dimension an. Die zerstörerischen Prozesse, denen die Menschen im Krieg gegenüber stehen, lassen sich weder deuten noch steuern. Laut Daemmrich (1995:228) sind sowohl die Texte, die den Krieg verherrlichen, an die Vaterlandstreue und Opferbereitschaft appellieren, als auch diejenigen, welche die Dehumanisierung in Gefolge des Krieges anklagen, ideologisch geprägt.

» Vojnovićs Gewaltdarstellungen aus dem jugoslawischen Krieg

Die Besatzung durch die jugoslawische Armee hat in der slowenischen Literatur bis jetzt noch keinen bedeutenden Platz gefunden. Aber in einigen neueren slowenischen Romanen, die die Schicksale der multikulturellen Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien schildern, kommen verschiedene Gewaltszenen aus dem letzten Balkankrieg vor. Über dieses Thema schreibt besonders der slowenische Schriftsteller Goran Vojnović.⁵ In seinem neuesten Roman *Jugoslavija, moja dežela* aus dem Jahre 2012 greift er wieder ein gesellschaftlich problematisches Thema auf. Es geht um die indirekten Opfer des letzten jugoslawischen Krieges bzw. die Sicht der jungen Generation – die Sicht der Kinder der jugoslawischen Offiziere – auf den Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Der Protagonist des Romans ist der 30-jährige Vladan Borojević, der Sohn einer Slowenin und eines serbischen Offiziers der jugoslawischen Armee. Meh-

5 Er wurde 1980 in Laibach in einer multinationalen Familie geboren. Sein erster Roman *Čefurji raus* (2008), der in einer slowenisch-bosnischen Mischsprache geschrieben und gleich ein Bestseller geworden ist, schildert auf humorvolle Weise eine bittere Geschichte über das multinationale, soziale und familiäre Leben der Zuwanderer aus dem südlichen Teil des ehemaligen Jugoslawiens in der Wohnblocksiedlung „Fužine“ von Laibach. Das Wort „čefur“ ist in Slowenien als ein Schimpfwort für die Zuwanderer aus den südlichen Republiken des ehemaligen Jugoslawiens in Gebrauch. Im Roman ist mit dieser Bezeichnung ein Prototyp des Balkanmenschen, des Bosniers bzw. des Anderen bezeichnet.

rere Jahre nach dem Krieg erfährt er, dass sein Vater Nedeljko Borojević, der nach der Aussage seiner Mutter während des Krieges gestorben sei, noch lebt und als Kriegsverbrecher gesucht wird. Der Sohn macht sich also plötzlich auf die Suche. Er reist durch die zerstörten und verlassenen Orte des Balkans und trifft sich mit den vergrößerten Verwandten und Bekannten seiner Familie, auch mit Fremden, um die Spuren des verschwundenen Vaters zu finden. Als er die schrecklichen Bilddokumente gesehen hat, muss er die Tatsache hinnehmen, dass sein Vater wirklich ein Kriegsverbrecher ist. Das Treffen des Sohnes mit dem Vater in einem Kaffeehaus in Wien bringt aber keine Versöhnung. Der Sohn kann die Entschuldigung des Vaters im Sinne, dass er nur ein Teil der Armee war, nicht akzeptieren. Aus dem Roman geht deutlich hervor, dass es für Kriegsverbrecher keine Entschuldigung gibt und dass sie für alle ihre Taten selbst die Verantwortung tragen müssen.

» Kodričs und Jančars Gewaltdarstellungen aus dem Zweiten Weltkrieg

Mehr als der letzte jugoslawische Krieg sind in der slowenischen Literatur noch immer die ideologischen Konflikte und Gewalttätigkeiten aus dem Zweiten Weltkrieg aktuell. Die Verehrung des Partisanenkrieges und der Volksbefreiungsfront unter der Führung von Titos Kommunistischer Partei Jugoslawiens war in der Zeit des jugoslawischen Kommunismus sehr stark. Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden viele Geschichten über die legendären Partisanen, was sehr lange auch ein wichtiges Thema der slowenischen Literatur war.⁶

⁶ Die ideologische Verherrlichung, sogar die Mythisierung des revolutionären Kampfes bzw. der großen kämpferischen Siege der Partisanen kommt gleich nach dem Zweiten Weltkrieg bei Lojz Kraigher, Juš Kozak, Makso Šnuderl, Tone Seliškar, Karel Grabeljšek, Miško Kranjec und anderen vor. Die heroische Figur des Partisanenkampfes wurde am Anfang der 1950er Jahren zum ersten Mal im Novellenbuch *Strah in pogum (Angst und Mut)*, 1951, von Edvard Kocbek in Frage gestellt. Der Druck auf ihn war damals sehr stark und er wurde politisch isoliert (Bernik 1988:102–109).

Kodričs Roman über das Partisanenbataillon im Pohorje-Gebirge (Bachergebirge)

Es ist einigermaßen überraschend, dass der historische Todeskampf des legendären „Pohorski bataljon“ (des Partisanenbataillons im Pohorje-Gebirge bei Marburg), über den bis heute noch viele Mythen kursieren, zum ersten Mal erst im Jahre 2011 im Roman *Opoldne zaplešejo škornji* von Zdenko Kodrič literarisch dargestellt wurde. Der Roman ist aus dieser Sicht ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der nationalen Bedeutung des Partisanenwiderstandes in der slowenischen kollektiven Erinnerung.

Aus den geschichtlichen Quellen wissen wir, dass am 8. Januar 1943 gegen Mittag ungefähr 2000 Soldaten des deutschen Aggressors im versumpften und entlegenen Wald bei Trije žebli (Drei Nägel) in Osankarica, mitten im Pohorje-Gebirge, das sogenannte „Pohorski bataljon“ in ihrem Winterlager aus 26 Erdbunkern umkesselt haben. Im schrecklichen, mehr als zwei Stunden dauernden Kampf wurden alle 69 Partisanen, unter welchen auch mehrere Frauen und zwei Kinder waren, getötet. Kodrič verknüpft diese geschichtlichen Geschehnisse mit der Fiktion. Im Mittelpunkt seines Romans steht das Privatleben während des Krieges, die Liebesgeschichte von Vencelj und Marjeta, die sich den Partisanen im Pohorje-Gebirge freiwillig angeschlossen haben. Kodrič schildert keine pathetische Geschichte, die den Mythos der heldischen Partisanen oder sogar der kommunistischen Revolutionäre verehren will. Die zahlreichen Figuren von beiden Seiten weisen gute wie auch schlechte Züge auf. Der Schriftsteller zeigt am Beispiel von verschiedenen literarischen Figuren, wie Vencelj, Marjeta, Kelih, dessen Kindern und anderen, dass die steirischen Bauern, ihre Söhne und Töchter, sowie die Leute aus der Stadt Marburg mit ihren kleineren oder größeren persönlichen Problemen, nicht wegen der kommunistischen Ideologie Partisanen geworden sind, sondern weil sie in der deutschen Okkupation die größte Gefahr für ihre Heimat und Muttersprache erkannt haben. Und es gab auch die Verräter. Einige, wie im Roman die literarische Figur Figek, versuchten auf solche Weise ihr Leben zu retten. Die gegen Ende des Romans angehäuften brutalen Gewaltszenen des Kampfes, dessen Sieg die deutschen Offiziere wild im Bordell feiern, wollen die bestialische Schrecklichkeit

des Krieges und die totale Zerstörung der Menschlichkeit unterstreichen. Als Beispiel soll eine von vielen Gewaltszenen zitiert werden:

Ko mu zmanjka moči za udarce, jo zasuče in vrže v sneg, pohodi njen obraz s težkim škornjem in potem kot deroča voda prihrumijo njegovi tovariši: nanjo planejo kakor volkovi na plašnega ovčjega mladiča; vojak, ki jo je ujel, sname nož s puškine cevi, se zravna, zamiži in zapiči v nežno telo. In vrela kri špricne v švabske obraze. Nož potem izvleče iz telesa, ga namesti na vrat in ga s kirurško natančnostjo vleče navzdol. Za rezilom ostane tanka rez na plašču in vojaškem suknjiču in debelem puloverju in flanelasti srajci in bombažni majici.⁷ (Kodrič 2011:220)

Die angehäuften brutalen Gewaltszenen in diesem Roman sollen den Menschen vor dem Schrecken des Krieges warnen.

Die Gewalt und das Verbrechen in Jančars Roman *To noč sem jo videl*

Der Zweite Weltkrieg ist für die Slowenen immer noch ein sehr traumatisches und unverheiltes Stück der Geschichte. Der mutige Widerstand der breiten Front des slowenischen Volkes gegen den Nationalsozialismus und gegen den Faschismus hatte leider auch seine Schattenseiten. Während des Krieges kam es in Slowenien zu dem grausamen Bruderkrieg zwischen der Kollaboration und der Volksbefreiungsfront, die von Titos Kommunistischer Partei angeführt wurde. Von den kommunistischen Revolutionsmächten wurden während des Krieges und gleich danach mehrere Tausend Anhänger der slowenischen Heimwehr (Domobranzen) exekutiert. Über dieses grausame Massaker an dem

⁷ „Als er nicht mehr die Kraft zum Schlagen hat, dreht er sie [die Partisanin – JČS] um und wirft sie in den Schnee, er zertritt ihr Gesicht mit dem schweren Stiefel und dann strömen die Soldaten wie ein reißendes Wasser heran. Sie stürzen auf sie wie die Wölfe auf ein ängstliches Lamm, der Soldat, der sie gefangen hat, nimmt das Bajonett vom Gewehrlauf, er richtet sich auf, macht die Augen zu und sticht in ihren zarten Körper. Und das heiße Blut spritzt in die schwäbischen Gesichter. Das Bajonett zieht er dann aus dem Körper, er legt es an den Hals und zieht es mit der Präzision eines Chirurgen hinunter. Nach dem Schneiden bleibt auf dem Mantel und auf dem Uniformrock und auf dem dicken Pullover und auf dem Flanelhemd und auf dem Baumwollleibchen ein dünner Schnitt.“ [Hier wie im Folgenden: Ü. d. A.]

eigenen Volk durfte man in der Zeit des jugoslawischen Kommunismus nicht öffentlich reden.⁸ Mit dem Beginn der slowenischen Demokratie wurden immer wieder verborgene Massengräber entdeckt. In den verlassenen Schächten der Bergwerke, in den Steinwerken, in den Panzergräben, in den Schluchten liegen noch immer die Knochen von tausenden Kriegsgefangenen, Zivilisten und anderen. Viele Opfer wurden lebend oder halb lebend in die Massengräber geworfen. Immer neue Entdeckungen von Massengräbern rufen diese blutige Zeit der slowenischen Geschichte herauf und führen zu neuen ideologischen Polarisierungen. Einige von diesen grausamen Geschehnissen haben ihren Weg in die Literatur gefunden und das Bild der Partisanen verändert. Wie zum Beispiel bei dem zurzeit international bekanntesten und meist übersetzten slowenischen Schriftsteller Drago Jančar.

In Jančars literarischen Werken kommt das Thema der individuellen sowie der kollektiven Gewalt ständig vor. In mehreren Interviews erklärte er die Anwesenheit der Gewaltszenen in seiner Literatur mit der persönlichen Empfindlichkeit gegen die Gewalt, die er schon als Kind gesehen oder von der er gehört hat. In dem Interview für die Zeitschrift *Pogledi* (Ansichten) am 8. September 2010 sagte er: „V petdesetih letih so bili ljudje precej podivjani, vojna še ni bila daleč zadaj.“⁹ Mit tiefster Betroffenheit äußerte er sich z. B. im Interview für die Samstagsbeilage der Zeitschrift *Delo* (Arbeit) am 4. Februar 2012 auch über die slowenischen Nachkriegsermordungen, von welchen er schon sehr früh gewusst hatte. Unter anderem sagte er:

Ko sem v neki knjižici prebral, kako ljudje lezejo iz jame med trupli – ne bom govoril naprej –, in ko sem izvedel, da so to naredili tako rekoč »moji«, se je v meni nekaj zrušilo. Nekaj je bilo nenadoma strašno narobe. Doma, v šoli, v mojem osebem prepričanju je bil personificirano zlo predvsem nacizem. Na Štajerskem so bili partizani in Nemci, izdajalci pa vmes, bil je Pohorski bataljon, ki smo ga častili. Potem se moraš

8 Der Christsozialist Edvard Kocbek, einer der Gründer der Volksbefreiungsfront, war in der Mitte der 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts der erste, der diese grausamen Geschehnisse im Interview mit Boris Pahor öffentlich gemacht hat. Dieses wurde von Boris Pahor und Alojz Rebula im Buch *Edvard Kocbek – pričevalec našega časa* (*Edward Kocbek – der Zeuge unserer Zeit*), 1975, herausgegeben.

9 „In den 50er Jahren waren die Menschen noch sehr wild, der Krieg war noch nicht weit weg.“

soočiti z resnico, da so to naredili tvoji, tisti, ki jim pripadaš. To je zlom v človeku, jaz sem to poskušal racionalno tematizirati. V sebi sem to uredil, v meni je partizanstvo še vedno nekaj občudovanja vrednega, medtem ko so te stvari, ki so se zgodile po tem, zloraba in zanikanje upornišva, povojni poboji delo ljudi in gibanja stalinistične diktature. To so debate, ki bodo pri Slovencih trajale še naslednjih petdeset let.¹⁰

Im Folgenden schauen wir uns die Thematisierung der Gewalt und des Verbrechens in Jančars neustem Roman *To noč sem jo videl* an. Wie schon im Roman *Drevo brez imena (Der Baum ohne Namen)* griff Jančar diesmal wieder nach den dokumentarischen Quellen aus der Zeit vor, während und gleich nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem slowenischen Boden. Die schrecklichen Geschehnisse aus dieser Zeit interessierten ihn diesmal aus der Perspektive des Privatlebens. Der historische Hintergrund des Romans sind die letzten Jahre des Lebens von Ksenija und Rado Hribar auf dem Schloss Strmol während des Zweiten Weltkrieges und ihre grausame Ermordung durch Partisanen am 3. Januar 1944 im nahegelegenen Wald (Cvetek 2006:248).

Als Stoffquelle verwendete Jančar die Zeugnisse und verschiedenen Daten über das Leben vom Ehepaar Hribar auf dem Schloss Strmol, besonders die Erinnerungen von Vilma Mlakar,¹¹ die dort von 1939 bis 1946 als Zimmermädchen arbeitete und auch bei der Festnahme des Ehepaares Hribar anwesend war. Aus ihren Erinnerungen rekonstruiert sich ein Gesamtbild vom privaten Leben des genannten Ehepaares. Rado und Ksenija Hribar stammten aus bekannten slowenischen bürgerlichen Familien und pflegten großes Interesse für Kultur,

¹⁰ „Als ich in einer Bibliothek gelesen habe, wie die Leute zwischen den Leichen aus dem Massengrab herauskriechen – ich werde nicht weiter erzählen. Und als ich später erfuhr, dass das sozusagen die „Meinen“ getan hatten, ist in mir etwas zusammengebrochen. Zu Hause, in der Schule, in meiner Selbstüberzeugung war die personifizierte Gewalt vorwiegend der Nationalsozialismus. In der Steiermark waren die Partisanen und die Deutschen, außerdem auch Verräter. Dort war das „Pohorski bataljon“, das wir verehrt haben. Danach muss man sich mit der Wahrheit auseinandersetzen, dass das „Deinige“ gemacht haben, diejenigen, zu denen du gehörst. Das ist ein Zusammenbruch im Menschen. Ich versuchte das rationell zu thematisieren. Bei mir habe ich das in Ordnung gebracht, in mir ist der Partisanenkampf noch immer etwas Bewunderungswertes. Aber das, was danach passierte, sind der Missbrauch und die Verneinung des Widerstandes. Die Nachkriegsermordungen sind die Taten von Menschen und die Folgen der stalinistischen Diktatur. Das sind Debatten, die unter den Slowenen noch die nächsten 50 Jahre andauern werden.“

¹¹ Die Erinnerungen von Vilma Mlakar hat Marija Cvetek niedergeschrieben und 2006 in der Zeitschrift *Kronika* (Chronik) veröffentlicht.

Kunst, Sport und Erholung. Auf ihrem Schloss hielten sich immer wieder die wichtigsten Bürger der damaligen Zeit auf. Laut dem Bericht von Vilma Mlakar war Ksenija sehr lebensfroh und gebildet, aber auch ein bisschen extravagant. Zum Beispiel vor dem Krieg, als sie noch in Ljubljana lebte, spazierte sie mit einem kleinen Alligator. Übrigens zeigte sie eine große Liebe zu Menschen und Tieren, aber auch zur Technik. Auf dem Schloss wurde sie als wunderschöne Frau, bezaubernde Reiterin, Autofahrerin und Flugpilotin sehr bewundert. Weil der Industrielle Rado ein leidenschaftlicher Jäger war, wurden auf dem Schloss immer wieder auch Jagdveranstaltungen organisiert, zu welchen viele Geschäftsleute, Familienfreunde und Bekannte eingeladen wurden. Das kulturelle und erholsame Leben mit den Einladungen zu Gesellschaftspartys pflegten sie auch während des Krieges weiter. Auf dem Schloss wurden sie sowohl von Partisanen als auch von deutschen Geschäftspartnern und Freunden aus der Vorkriegszeit ständig besucht. Einer von ihnen war auch ihr Familienarzt Dr. Otto Haus. Während des Krieges wurde er mobilisiert, er trug eine deutsche Offiziersuniform und war als Militärarzt tätig. Auf dem Schloss hielten sich auch immer wieder hohe Vertreter der deutschen Besatzungsmacht auf, was zuletzt bei Partisanen zu der Verdächtigung führte, dass das Ehepaar Hribar mit dem deutschen Aggressor sympathisiere. Obwohl Rado Hribar die Partisanen ständig unterstützte, wurden die Beiden am 3. Januar 1944 von Partisanen festgenommen, im nahegelegenen Wald gefoltert und schließlich ohne den Beweis für die Kollaboration mit den Nazis grausam ermordet (Cvetek 2006:233–252).

Sowohl die historischen Geschehnisse als auch die realen Personen sind im Sinne der literarischen Fiktion zwar verändert, sie weisen aber stark auf die Realität hin.¹² Das Schicksal der Frau Veronika Zarnik, ihre Liebe zum Leben und ihr grausamer Tod auf dem Schauplatz der Kriegsgewalt, wird aus der Erinnerungsperspektive der fünf Nebenfiguren erzählt. Jeder von ihnen trägt in sich seine eigenen Erinnerungen an Veronika, sein eigenes Bild von ihr. Damit entstehen fünf subjektive Ansichten über sie und über ihre Ermordung im Chaos des Krieges. Schon mit der polyfonen Erzählperspektive will Jančar zeigen,

12 Das Schloss Strmol heißt im Roman „Podgrad“, Rado und Ksenija Hribar treten als Veronika und Leo Zarnik auf, der Arzt Horst trägt einige Züge vom schon erwähnten deutschen Arzt und Offizier Dr. Otto Haus, Joži erinnert an das reale Zimmermädchen Vilma Mlakar.

dass es über den Krieg und über die Exekutionen gleich nach dem Krieg auf dem slowenischen Boden nicht mehr nur eine alleinige Wahrheit geben kann. Durch die Erlebnisse und Schicksale der einzelnen Personen versuchte Jančar die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges, die besonders in der Psyche der Menschen die größten Verletzungen hinterließen, darzustellen.

Für das Thema Kriegsgewalt scheint in diesem Roman die Erinnerungsgeschichte des slowenischen Bauern und Partisanen Jeranek von besonderer Bedeutung zu sein. Die Gewissens- und Schuldfragen wegen der Ermordung der Schlosseigentümer verfolgen ihn bis ins hohe Alter. Doch mit der ständigen Verschiebung der Schuld auf das System und auf die geschichtliche Situation kann er sie nicht lösen. Jeranek erinnert sich an seine Zeit als ehemaliger Hilfsarbeiter auf dem Schloss. Er war in Veronika heimlich verliebt und er war derjenige, der sie, vermutlich aus Eifersucht und Rache, an die Partisanen verriet. Als Jeranek von der Gestapo verhaftet wurde, war Veronika diejenige, die ihn mit Hilfe des deutschen Militärarztes Horst aus dem deutschen Gefängnis rettete. Durch das Lagerfenster konnte Jeranek zufällig den Militärarzt im Gespräch mit der Gestapo sehen, in dem dieser um die Freilassung Jeraneks verhandelte. Und als Jeranek später den Militärarzt auf dem Schloss mit Veronika sah, zog er den falschen Schluss, dass das Ehepaar Zarnik deutsche Agenten seien. Dadurch wurde der gerettete Jeranek zum Verräter. Er war auch bei der Verhaftung der beiden Verdächtigten anwesend, doch die Gewalt, die die Partisanen an den beiden verübten, konnte er nicht ertragen. Bei ihm erwachten Schuldgefühle, und er flüchtete vom Ort des Verbrechens. Erst später, als er zurückkam, erfuhr er von seinem Kameraden, dass Rado an den Folgen der grausamen Folterung in der Jagdhütte gestorben war und Veronika vor der Ermordung auch noch mehrmals vergewaltigt wurde. Im Gewissen der Verursacher sowie in verschiedenen Geschichten über diese Ermordung leben die Beiden allerdings weiter.

Jeranek versucht immer wieder die Schuldgefühle zu verdrängen. Die Äußerung seines Kameraden, dass die Partisanen im Fall Zarnik falsch gehandelt hätten, weil sie für die Kollaboration keine richtigen Beweise hatten, nimmt Jeranek letztendlich zwar an, der richtigen Auseinandersetzung mit der Ermordung ist er jedoch unfähig. Auf der rationalen Ebene flüchtet er sich immer wieder in Ausreden, dass Krieg war, dass Partisanen wie die Wildtiere gejagt

wurden, dass sie jung und verwirrt waren, dass sie immer zwischen Leben und Tod hingen, dass sie manchmal erbarmungslos zurückschlagen mussten usw. Nach Jeranek muss nämlich das ideale Bild der Partisanen geschützt werden und so weiterleben. Sein Sohn soll die geschichtliche Wahrheit nicht erkennen, sondern nur die offizielle Variante der Wahrheit erfahren, wie aus folgendem Zitat hervorgeht:

Moj sin Janko, ki nosi ime mojega prijatelja, bo razumel, ko mu bom to nekoč povedal. Da smo znali in morali usekati nazaj. Ne tega, kaj se je zgodilo z grajskima v lovski koči, tega mu ni treba vedeti. Dovolj je, če ve, kar je zapisano v knjigah, ki jih imam na polici, bila sta justificirana. Naj ve, da smo bili ves čas med življenjem in smrtjo, ves čas v tisti uri, ko ne veš, ali je noč ali dan.¹³ (Jančar 2010:189)

In der literarischen Figur Jeranek thematisiert Jančar die irrationale Ebene der Schuldgefühle und die Gewissenskonflikte durch Kriegsgewalt. Das Gewissen lässt ihm keine Ruhe, es verfolgen ihn dunkle, grausame Bilder. In Alpträumen sieht er immer wieder einen schwarzen Vogel mit großen Flügeln und einem Kopf, der eine Mischung zwischen Vogel und Ratte ist. Der grausame Raubvogel, der schließlich die Zähne des Alligators von Veronika bekommt, fliegt immer wieder über den Wald, das heißt über die Stelle der Ermordung. Der Roman *To noč sem jo videl* stellte die Schicksale der einzelnen Personen aus der Zeit des geschichtlichen Chaos bzw. die Opfer der physischen und psychischen Kriegsgewalt dar. Jančar will niemandem die Schuld geben, aber auch niemanden von den eigenen Schuldgefühlen und Gewissensfragen befreien. Mehr oder weniger tauchen sie bei allen Figuren auf, am stärksten verfolgen sie aber Jeranek. Er kann sich innerlich nicht beruhigen, weil er vor dem Gewissen, das keine Ausrede und Verdrängung erträgt, nicht flüchten kann. Sein Problem – die Unfähigkeit sich mit der Wahrheit über die eigene Vergangenheit auseinanderzusetzen

13 „Mein Sohn Janko, der den Namen meines Freundes trägt, wird verstehen, wenn ich ihm das einmal erzählen werde. Dass wir zurückschlagen konnten und mussten. Aber das, was mit den beiden vom Schloss in der Jagdhütte geschah, das braucht er nicht wissen. Es genügt, wenn er weiß, was in den Büchern, die ich im Regal habe, geschrieben ist, sie wurden rehabilitiert. Er soll wissen, dass wir die ganze Zeit zwischen Leben und Tod waren, die ganze Zeit in jener Stunde, wo man nicht weiß, ob es Tag oder Nacht ist.“

zen, statt sie zu verdrängen oder zu verstecken – ist eigentlich das Problem der slowenischen Gesellschaft zur Zeit des Zweiten Weltkrieges und gleich danach, wie auch die Ursache für die ideologischen Konflikte der heutigen Slowenen.

» Schlussfolgerung

Der Beitrag über die Gewaltphänomene aus der slowenischen Literatur nach dem Jahre 1991 beschränkt sich auf das Phänomen der Kriegsgewalt. Dafür wurden drei Romane – zwei, die den Zweiten Weltkrieg thematisieren (Zdenko Kodrič: *Opoldne zaplešejo škornji*; Drago Jančar: *To noč sem jo videl*) und einer, der sich dem letzten jugoslawischen Krieg zuwendet (Goran Vojnović: *Jugoslavija, moja dežela*) – ausgewählt. In allen drei Romanen werden wir mit grausamen Szenen der Kriegsgewalt sowie mit Versuchen ihrer Verdrängung und Gewissensfragen konfrontiert. Im Vergleich mit dem letzten jugoslawischen Krieg, der zurzeit nur bei Vojnović am prominentesten dargestellt wird, ist in der slowenischen Literatur nach dem Jahre 1991 das Thema des Zweiten Weltkrieges noch immer sehr präsent. Aus der Art und Weise, wie der Zweite Weltkrieg thematisiert wird, kann man – wie auch die dargestellten Romane von Zdenko Kodrič und Drago Jančar zeigen – folgende Schlüsse ziehen:

- a) Die neuere slowenische Literatur über den Zweiten Weltkrieg versucht zwischen den kommunistischen Führungsmächten und dem tapferen Widerstand der Partisanen zu unterscheiden.
- b) Im Vordergrund dieser Literatur steht nicht mehr die Stilisierung der Partisanen als Helden und Sieger, sondern die Fragen des menschlichen Gewissens, die Dehumanisierung, das Entsetzen des Krieges und das Leben der Zivilbevölkerung aus verschiedenen Schichten der damaligen Gesellschaft.

Schließlich ist noch erwähnenswert, dass in den letzten Jahren die literarische Darstellung des Zweiten Weltkrieges auch im österreichischen Kärnten präsent ist. An dieser Stelle sind zwei Autoren zu nennen, die Kärntner Slowenin Maja Haderlap, die für ihren auf Deutsch geschriebenen Roman *Engel des Vergessens* (2011) den Klagenfurter Ingeborg-Bachmann Preis erhielt, und der gebürtige Kärntner Peter Handke, dessen Mutter eine Kärntner Slowenin war, und der mit der Mülheimer Auszeichnung für das Werk *Immer noch Sturm* der Dramatiker des Jahres 2012 wurde (vgl. Fischer 2012). Die schrecklichen Geschehnisse aus dem Zweiten Weltkrieg in Kärnten, der Kampf der Partisanen und der Hass der Nazis auf die Kärntner Slowenen, kommen in beiden Werken vor. Mit dem Werk *Immer noch Sturm* plädiert Handke für die ethnischen Minderheiten und es gelingt ihm über das Entsetzen des Zweiten Weltkrieges ein trauriges, aber auch ein komisches Stück zu schreiben. Maja Haderlap sah das Niederschreiben des Romans sogar als Selbsttherapie, um sich von den Schreckensbildern der Kindheit, die sie aus den Erzählungen ihrer Großmutter kannte, zu befreien.

» Literaturverzeichnis

- Barlič, Špela: Pogovor s pisateljem in režiserjem Goranom Vojnovičem. In: Pogledi. 22.09.2010, S. 22–25.
- Bernik, France/Dolgan, Marjan: Slovenska vojna proza 1941–1980. Ljubljana 1988.
- Cvetek, Marija: Spomini na Strmol. Vilma Mlakar, roj. Urh – nekdanja strmolska sobarica. In: Kronika 54 (2006), S. 233–252.
- Czelinski, Michael/Stenzel, Jürgen (Hg.): Krieg. Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Stuttgart 2002.
- Čander, Mitja/Šteger, Aleš: Nachwort. Ah, Slowenien. In: Šteger, Aleš/Čander, Mitja: Neue Erzählungen aus Slowenien. Frankfurt/M. 2006, S. 265–273.
- Daemmrich, Horst S./Daemmrich, Ingrid G.: Krieg. In: Daemmrich, Horst S./Daemmrich, Ingrid G.: Themen und Motive in der Literatur. Tübingen, Basel 1995, S. 228–229.

- Filipič, France: Pohorski bataljon: poglavje iz zgodovine narodnoosvobodilne borbe v severovzhodni Sloveniji. Ljubljana 1979.
- Fischer, Ulrich: Handke wird mit Mülheimer Dramatikerpreis geehrt. In: Stern.de. 09.06.2012 <<http://www.stern.de/kultur/kunst/immer-noch-sturm-handke-wird-mit-muelheimer-dramatikerpreis-geehrt-1838645.html>>.
- Freud, Sigmund: Warum Krieg? In: Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur und Warum Krieg? Wiesbaden 2010, S. 109–127.
- Haderlap, Maja: Engel des Vergessens. Göttingen 2011.
- Haderlap, Maja: „Engel des Vergessens“. Gerechtigkeit für die Slowenen. In: Zeit Online. 09.06.2012 <<http://www.zeit.de/2011/30/L-Haderlap>>.
- Handke, Peter: Immer noch Sturm. Berlin 2010.
- Jančar, Drago: To noč sem jo videl. Ljubljana 2010.
- Kodrič, Zdenko: Opoldne zaplešejo škornji. Ljubljana 2011.
- Leiler, Ženja: Pogovor ob izidu novega romana Draga Jančarja. In: Pogledi. 08.09.2010, S. 8–10.
- Milek, Vesna: Intervju z Dragom Jančarjem ob projektu Severni sij v Evropski prestolnici kulture. In: Sobotna priloga (Delo). 04.02.2012 <<http://www.delo. S.i/zgodbe/sobotnapriloga/drago-jancar-ministrstvo-za-kulturo-ni-kultura-je-birokracija-ki-naj-kulturi-pomaga.html>>.
- Pahor, Boris/Rebula, Alojz: Edvard Kocbek – pričevalec našega časa. Trst 1975.
- Pezdir, Slavko: Drago Jančar: V noči zgodovinskega nasilja žari njen obraz. In: Delo. 08.06.2011 <<http://www.delo. S.i/kultura/kresnik/drago-jancar-v-noci-zgodovinskega-nasilja-zari-njen-obraz.html>>.
- Pezdir, Slavko: Pogovor z Zdenkom Kodričem o romanu *Opoldne zaplešejo škornji*. In: Delo. 12.06.2012 <<http://www.delo. S.i/kultura/kresnik/zdenko-kodric-to-je-roman-o-odlocitvah-v-kriznih-trenutkih.html>>.
- Vojnović, Goran: Čefurji raus. Ljubljana 2008.
- Vojnović, Goran: Jugoslavija, moja dežela. Ljubljana 2012.